

Anzeigebblatt

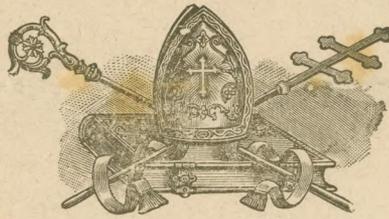
für die

Erzdiözese Freiburg.

Nr 22

Mittwoch, 3. November

1920



Die unterzeichneten Erzbischöfe und Bischöfe des Deutschen Reiches
entbieten der hochwürdigen Geistlichkeit und den Gläubigen ihrer Diözesen
Gruß und Segen im Herrn!

Geliebte Diözesanen!

Auch die furchtbarsten Schicksalsschläge vermögen nicht ein Volk zu vernichten, das im innersten Kern noch sittlich gesund ist und das sich seinen Gottesglauben und sein Gottvertrauen bewahrt hat. Mit Gottes Hilfe kann ein solches Volk, wenn es nur will, aus den Tiefen der Schmach und Not zu neuem Leben erstehen.

Das ist eine Wahrheit, welche die Geschichte der Völker lehrt und beweist. Dürfen wir sie hoffnungsvoll auf unser Volk und Vaterland anwenden? So fragen sich bangen Herzens in gegenwärtiger Schicksalsstunde alle Ernstdenkenden und Gutmeinenden. So fragten sich, geliebte Diözesanen, auch Eure Bischöfe auf ihren diesjährigen Versammlungen.

Wie gerne hätten wir die Frage unbedingt bejaht! Ein Rundblick und eine Rundfrage in unsern Diözesen schien uns dazu zu berechtigen. Es zeigte sich uns da so viel Tröstliches und Erhebendes.

Fast überall eine entschiedene Wiederaufnahme der Arbeit, eine vernünftige Rückkehr zur guten Ordnung, ein starkmütiges Tragen und opferwilliges Helfen, eine Zunahme des religiösen Eifers. So manche Verirrte und Versprengte haben den Heimweg wieder gefunden; ein mächtiges Sehnen und Suchen nach Gott hat auch solche Kreise erfasst, die bisher der Religion und Kirche fern und feindlich gegenüberstanden. Unsere katholischen Vereine haben ihre Reihen ergänzt und zu emfiger Arbeit zusammengeschlossen. Unser ganzes katholisches Volk hat sich wie ein Mann erhoben zum Schutze seiner Kirche und Schule. Das sind erfreuliche Anzeichen eines ungebrochenen, neu erstarkenden religiösen Lebens.

So viel Trost uns aber auch diese Wahrnehmungen bereiteten, wir getrauten uns doch nicht, die obige Frage ohne weiteres freudig zu bejahen. Denn wir konnten uns nicht verhehlen, daß jene

schwere sittliche Erkrankung des Volkskörpers, auf die wir schon zweimal, im Jahre 1908 und 1913, in gemeinsamen Hirten Schreiben hingewiesen haben, die öffentliche Unsitlichkeit, durch den unseligen Krieg, durch das nationale Unglück und die Hungerkur der letzten Jahre nicht zurückgedrängt und gebessert worden sei, sondern sich eher noch weiter ausgebreitet habe und noch lebensgefährlicher geworden sei. Das sagen nicht bloß wir, das beklagen mit uns tieferblickende Männer der Wissenschaft, Staatsmänner, Ärzte und Erzieher; ja man kann heutzutage manchen Mann und manche Frau aus dem Volke sagen hören: so kann es nicht fortgehen; wenn es nicht bald gelingt, die öffentliche Sittenlosigkeit einzudämmen, so geht unser Volk dem Untergang entgegen.

Wer wollte es leugnen, daß wirklich die öffentliche Unsitlichkeit jetzt einen Grad erreicht hat wie noch nie? Ein schlechter Trost dabei ist die Wahrnehmung, daß das nicht bloß von Deutschland gilt, sondern auch von andern Ländern ringsum; das kann uns gar nicht helfen. Nur auf ganz kurze Zeit vermochten die Schrecken des ausbrechenden Krieges das Laster in seine Schlupfwinkel zurückzutreiben. Bald wagte es sich wieder hervor; ja, es zog mit der ihm eignen Frechheit auch mit in den Krieg und half mit, Völker zu morden und zu verderben und wälzte dann von den Kriegsschauplätzen seine Schlammfluten zurück ins Land. Am kühnsten erhob das Laster seine Stirne seit der Revolution. Das war seine Stunde und die Macht der Finsternis (Luk. 22. 53). Nun entfaltete es frecher als je seine schmachbedeckte Fahne, führte schamloser als je in der schlechten Presse das große Wort, begeisterte auf dem Theater und im Kino die reine Sitte, die Heiligkeit der Ehe und das Heiligtum der Familie mit seinem geilen Spott und Hohn und machte in Stadt und Land für sich Reklame durch immer verwegener und zuchtlosere Auswüchse leichtsinniger Mode. Einem armen, halbkranken, ausgehungerten Volk spielte das Laster Tag und Nacht zum Tanze auf und verstand es, selbst die Schmach, den Hunger und die Blöße dieses Volkes zu seinen schändlichen Zwecken auszubeuten. Und

nun ist es schon so weit gekommen, daß man öffentlich und ungehört Straffreiheit verlangt für Verbrechen gegen das keimende Leben im Mutter Schoß, vor denen die menschliche Natur zurückschauert und die bisher mit Zuchthaus belegt waren. Straßlos soll in Zukunft der Kindermord in das Heiligtum des Mutter Schoßes eindringen, die Familie entweihen, das Eheleben verwüsten dürfen!

Die Folgen so furchtbaren sittlichen Niedergangs in und außerhalb Deutschlands konnten nicht ausbleiben. Sobald die Unsitlichkeit Öffentlichkeitsrecht erlangt, kann sie ihre wahre Natur nicht verbergen; da wird sie zur grausamen und wütenden Tyrannin (Greg. Nyss. de vita Moys.) Da dringt ein giftiges leibliches und geistiges Siechtum in die blühenden Reihen der Jugend ein; da reichen die Krankenhäuser nicht aus, die Opfer aufzunehmen; da ist das Kind im Schoße der Mutter seines Lebens nicht mehr sicher: da sinkt die Geburtenziffer, da häufen sich die Ehescheidungen; Familien sterben aus; die Nation kommt an den Rand des Verderbens.

Wir verstehen es daher wohl, geliebte Diözesanen, wenn der Apostel Paulus der Christengemeinde in der sittenlosen Weltstadt Korinth eine Mahnung besonders laut und scharf zuruft: Fliehet die Unzucht! Er sagt auch warum. Jede andere Sünde, fügt er bei, ist außerhalb des Leibes; wer aber Unzucht treibt, sündigt gegen sich selbst, gegen den eigenen Leib (1 Kor. 6, 18). Die anderen Sünden, will er sagen, suchen ihre Befriedigung an anderen geschöpflichen Dingen und Gütern, saugen an sie sich an und mißbrauchen sie; diesem Laster aber ist es eigen, daß es am Leibe selbst sich vergreift, ihn zum Werkzeug der Sünde macht, ihn schändet und schädigt. Darum liegt in diesem Laster etwas Selbstmörderisches, ein Verbrechen gegen das eigene Leben — ach so oft auch gegen fremdes Leben! Es legt Todeskeime hinein ins Einzelleben und Leichengift hinein ins Volksleben.

So ist dieses Laster unnatürlich. Es ist aber auch durch und durch widerchristlich. Wisset Ihr nicht, fährt der Apostel fort, daß eure Glieder ein Tempel des Heiligen Geistes sind,

daß Ihr nicht Euch selbst angehört? Denn Ihr seid um teuren Preis erkaufte (1. Kor. 6, 19 f.). Wir sind Christen. Wir gehören mit Leib und Seele Christus an, der uns erkaufte hat um den teuren Preis seines Blutes. Auch unser Leib ist ein Glied am Leibe Christi geheiligt und geweiht durch das Wasser der Taufe und das Salböl der Firmung und durch das Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn. Welch ein Verbrechen und welch ein Gottesraub, die Glieder Christi zu Gliedern der Unzucht zu machen (1. Kor. 6, 15), den Tempel des Heiligen Geistes durch unreine Lüfte des Fleisches zu entweihen und so dieses Heiligtum dem Geiste der Unkeuschheit einzuräumen! Darin ist es begründet, daß erfahrungsgemäß diese Sünde nicht bloß das leibliche Leben bedroht, sondern auch das religiöse Leben anfaßt. „Wer anfängt, Unzucht zu treiben, fängt an, im Glauben zu wanken“, sagt der hl. Ambrosius (ep. 1 ad Sabin.). Er verliert den Geschmack am Gebet, am Worte Gottes, am Tisch des Herrn, verliert die Heilsverbindung mit dem Heiland und mit der Kirche und leidet schließlich Schiffbruch am Glauben.

Fliehet die Unzucht — sie ist widernatürlich und widerchristlich; sie bedroht wie kein anderes Laster das leibliche und das religiöse Leben des einzelnen wie des Volkes! Die Not der Zeit zwingt uns, diesen apostolischen Mahnruf mit der ganzen Kraft unsrer Autorität in unser Volk hineinzurufen. Denn weite Kreise des Volkes müssen mit dem Propheten klagen: Größer ist geworden die Schuld der Tochter unsres Volkes, als die Sünde Sodoms, das plötzlich unterging (Klagel. 4, 6).

Beim Kampf um die Sittlichkeit handelt es sich um Sein und Nichtsein des Volkes. Denn solange ein Volk noch sittlich gesund ist, vermögen die ärgsten Schicksalsschläge, der grimmigste Feindeshafß es nicht zugrunde zu richten. Aber traurige Beispiele in der Geschichte zeigen, daß ein Volk an der eignen sittlichen Fäulnis absterben und untergehen kann. Auf uns gläubige Christen kommt es jetzt an, ob ein solches Schicksal von unserem Volke abgewendet wird.

Auf uns gläubige Christen. Denn die von Christus losgelöste Welt wird nie sich aufraffen zu einem entschiedenen Kampf gegen die Unzucht. Sie liegt im argen, sagt der Apostel, und ihr ganzes Sinnen ist Augenlust, Fleischeslust und Hofart des Lebens (1. Joh. 5, 19; 2, 16). Darum ist ihr die Unzucht ans Herz gewachsen und kann bei ihr immer auf Duldung und Entschuldigung rechnen. Man sucht sich höchstens ihrer unwillkommenen Folgen zu erwehren; aber vergeblich, weil man den Quell des Übels nicht verschließen will noch kann.

Wir müssen den Kampf aufnehmen, und zwar mit größerer Entschiedenheit und Geschlossenheit als bisher. Es ist die letzte Stunde (1. Joh. 2, 16). Alles drängt der Entscheidung entgegen; ja es handelt sich jetzt um das zeitliche und ewige Wohl unsrer Familien, unsrer Kinder, unsres Volkes, um die ganze Zukunft unsres Vaterlandes.

Wir brauchen nicht zu betonen, daß in solcher Zeit jede Gemeinde eine besondere Ehre daren setzen muß, öffentliche Aergernisse zu verhüten und zu sühnen nach dem Befehl des Apostels: Schaffet das Böse hinaus aus Eurer Mitte (1. Kor. 5, 13); daß sie durch Enthaltung von fleischlichen Lüften und durch kirchlich treuen Wandel sich darstellen muß als ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk (1. Petr. 2, 9). Wir brauchen auch nicht unsere Brüder, die Priester, zu ermahnen, daß sie nicht erlahmen mögen in dem herben Kampf gegen das Laster der Unkeuschheit, brauchen sie nicht mit dem Apostel zu beschwören daß sie das Wort verkündigen, auftreten, ob gelegen oder ungelegen, überführen, mahnen, rügen, in aller Langmut und Belehrung (2. Tim. 4, 1. f.). Wir möchten nur wünschen, daß sie bei Erfüllung dieser Pflicht nirgends auf unsinnigen, frevelhaften Widerspruch stoßen und immer alle Guten auf ihrer Seite haben.

Wie aber jetzt die Dinge liegen, scheint es uns geboten, ganz besonders unsere Vereine wie geschlossene Heeresreihen in den Kampf zu führen um das so schwer bedrohte kostbarste Lebensgut der Nation.

Unsern katholischen Männervereinen wird hierbei vor allem die Aufgabe zufallen, als zuverlässige und ehrenamtliche Sittenpolizei einzuschreiten gegen die schlimmsten Auswüchse der öffentlichen Unsitlichkeit, gegen die abscheulichen Skandale der Schmutzliteratur, der Theater, der Kinos, der städtischen Schaufenster. Es ist nicht wahr, daß man dagegen machtlos sei. Der Fehler ist nur, daß noch immer die Guten feig schweigen und dulden, statt laut und rücksichtslos den Kampf aufzunehmen gegen eine fluchwürdige Industrie, die mit ihren Schanderzeugnissen nichts bezweckt, als einem unglücklichen Volk das Geld aus dem Beutel und die letzten Tropfen gesunden Blutes aus den Adern zu pressen. Wenn alle unsere Männervereine nach dem Vorbild des in Köln und an vielen anderen Orten tätigen „Männerbundes zur Bekämpfung der öffentlichen Unsitlichkeit“ und im Anschluß an ihn ihre Pflicht tun und selbst die Sittenpolizei handhaben würden — wahrlich, es gäbe bald weniger Schmutz und es wäre wieder bessere Luft in deutschen Landen.

Unsern Frauen aber, die sich im Katholischen Frauenbund Deutschlands eine so achtunggebietende, arbeitsfrohe Organisation gegeben haben, weisen nicht nur wir, weist auch der Heilige Vater neben all den großen Sorgen der Erziehung und der Caritas noch die besondere Aufgabe zu, wenigstens in der katholischen Welt aufzuräumen mit der unanständigen Kleidermode, die so sehr mitschuldig ist an der Entfittlichung des Volkes. Mit vollem Vertrauen legen wir diese Abwehr wie die Sorge für eine ehrbare Kleidung in die Hände des Frauenbundes. Er wird sich dabei leiten lassen von jenem Feingefühl für Anstand, Sittsamkeit und wahre Schönheit, das edlen gottesfürchtigen Frauen eigen ist. Er wird zum Vorbild nehmen den Mut und den Eifer, mit dem der Frauenbund Italiens, mit dem Tausende von Frauen in Amerika dem Papst zum Dank für alle seine Kriegshilfe das feierliche Versprechen gegeben haben, sich der größten Ehrbarkeit in der Kleidung zu befleißigen und sich nie einer schamlosen Mode zu beugen.

Voll froher Hoffnung blicken wir hin auf unsere

blühenden Jünglings- und Jungfrauenvereine und -Kongregationen. Mit wehenden Fahnen, mit blütenweißen Bannern rücken sie von allen Seiten ein in die neue Zeit und schreiten in heiliger Begeisterung siegreich durch die Argernisse, Gefahren und Versuchungen der bösen Welt. Fliehet die Unzucht! Zieheth weg von Babel! (Hf. 48, 20.) Das muß heute eure Losung sein. Lasset Euch nicht verführen von falschen Propheten, die im Namen der Freiheit die Leidenschaften aufstacheln, die Begierden entfesseln und Euch um die wahre Freiheit der Kinder Gottes betrügen wollen. Laufet nicht der Herde nach! Habet den Mut und den Stolz, nicht so gemein und ausgeschämt zu sein wie viele andere! Lasset die Sünde nicht herrschen in Eurem sterblichen Leib, indem Ihr seinen Gelüsten gehorchet; gebet eure Glieder nicht der Sünde hin als Werkzeug der Ungerechtigkeit, sondern weihet eure Glieder Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit (Röm. 6 12 f.). Besieget Euch selbst, und die Welt ist besiegt, sagt St. Augustin (Serm. 44). Meidet vor all m sündhafte Bekanntschaften; der hl. Hieronymus nennt sie den Totenkampf der sterbenden Keuschheit. Gebet Euch gegenseitig in die Hand hinein das Versprechen, sittenrein leben zu wollen; eines sei des andern Hüter und Wächter, Schutzengel und Nothelfer. Haltet rein und hoch euer Banner, das Banner der Immaculata: es leuchtet euch zum Sieg und Frieden, zum zeitlichen und ewigen Glück.

Von selbst wendet sich unser Auge von den Jünglings- und Jungfrauenvereinen zu den Müttervereinen. Wer kann tiefergreifend einwirken auf Pflege der Keuschheit im Jugendherzen als die Mutter? An das Mutterherz geht daher unsere dringende Mahnung. Sorget in aller Liebe und Strenge, katholische Mütter, für gute Zucht und Ordnung im Hause! Wecket und hütet im Herzen der Kinder das heilige Ehrgefühl makellosen Wandels! Macht aber auch den Kindern das traute Heim lieb und teuer, damit es Euch um so leichter gelinge, sie von gefährlichen Lokalen fernzuhalten. Gehet regelmäßig, liebe Eltern, gemeinsam mit den Kindern

zu den heiligen Sakramenten, damit nicht giftige Freude ins freudenverlangende Jugendherz einziehe, sondern der beglückend darin herrsche, der am Tische des hl. Abendmahls verheißen hat: „Euer Herz soll sich freuen, und Eure Freude wird niemand von Euch nehmen“ (Joh. 16, 22).

Geliebte Diözesanen! Vor zwölfhundert Jahren schrieb der hl. Bonifatius an König Ethibald die ernstesten Worte: „Wenn das Volk der Angelsachsen ein so ausschweifendes Leben führt, so wird aus solcher Zuchtlosigkeit ein entartetes, ehrloses, in wilder Lust hintaumelndes Geschlecht hervorgehen, und zuletzt wird das ganze Volk in Ehrlosigkeit und Sittenlosigkeit versinken, für den Erdenkrieg ebenso unbrauchbar wie für den christlichen Glaubenskampf, und es wird vor Gott und den Menschen zuschanden werden“.

Hören diese wichtigen Worte sich nicht an wie eine Botschaft des hl. Bonifatius an unser Volk von heute? Bestätigt und bekräftigt da nicht unser großer Patron selber die Mahnung und Warnung, die Eure Bischöfe von seinem Grab aus an Euch richten? Möchte sein Wort und unser Wort offenes Ohr und Herz finden!

Selbst Kriegsniederlage, Verarmung und feindliche Vergewaltigung ist nicht imstande, einer Nation den Todesstoß zu versetzen, die den sittlichen und religiösen Halt nicht verloren hat. Wehe aber der Nation, die durch Unglaube und Unzucht an Leib und Seele dem Siechtum verfallen ist, wenn über sie die Sturmfluten des Unglücks hereinbrechen!

Wehe, wenn unser Volk forttaumeln und forttanzen würde auf den Wegen des Verderbens, unfähig, auch nur die Größe seines Unglücks zu erfassen, vollends unfähig, daraus Lehre und neue Lebenskraft zu ziehen, so verblendet, daß es das Wort der Wahrheit nicht mehr erträgt und die als Feinde betrachtet, die es zurechtweisen wollen. Dann wäre unheilbar sein Unheil.

Geliebte im Herrn! Lasset es nicht so weit kommen! Höret auf die Stimme Eurer Bischöfe; nehmet mutig den Kampf auf gegen die öffentliche Unfittlichkeit; schaffet hinaus den alten Sauerteig (1. Kor. 5. 7) aus dem eignen Leben, aus der Familie, aus der Gemeinde. Wenn wir alle unsere Pflicht tun, wird es bald besser werden in unseren Landen. Eine neue Zeit wird anbrechen für unser Volk; wie Morgenröte wird aufleuchten sein Licht, und seine Heilung wird rasch voranschreiten; Gerechtigkeit wird vor ihm hergehen und die Herrlichkeit des Herrn wird es geleiten (Jf. 58, 8). Amen.

Am Feste Allerheiligen 1920.

- ‡ Adolf Kardinal Bertram, Fürstbischof von Breslau
- ‡ Karl Josef, Erzbischof von Köln
- ‡ Michael, Erzbischof von München-Freising
- ‡ Jakobus, Erzbischof von Bamberg
- ‡ Karl, Erzbischof von Freiburg
- + Michael Felix, Bischof von Trier
- + Ferdinand, Bischof von Würzburg
- + Paul Wilhelm, Bischof von Kottenburg
- + Augustinus, Bischof von Kulm
- + Antonius, Bischof von Regensburg
- + Maximilian, Bischof von Augsburg
- + Georg Heinrich, Bischof von Mainz
- + Leo, Bischof von Eichstätt, O. S. B.
- + Sigismund Felix, Bischof von Passau
- + Joseph Damian, Bischof von Fulda
- + Augustinus, Bischof von Ermland
- + Johannes, Bischof von Münster
- + Augustinus, Bischof von Limburg
- + Wilhelm, Bischof von Osnabrück
- + Franziskus, Titularbischof von Priene, Apostolischer Vikar in Sachsen
- + Joseph, Bischof von Hildesheim
- + Ludwig, Bischof von Speyer
- + Kaspar, Bischof von Paderborn.

Vorstehendes Hirten Schreiben ist am Sonntag, den 14. November von der Kanzel zu verlesen.

Altaria privilegiata.

Das von meinem hochseligen Vorgänger Dr. Thomas Körber am 17. April 1913 (Anzeigebblatt S. 165) kraft päpstlichen Indultes den Pfarr- und Kollegiatkirchen verliehene Altarprivileg ist mit seinem Tode erloschen.

Auf Grund des c. 916 erkläre ich nun dauernd die Hochaltäre sämtlicher Pfarr- und Kuratiekirchen sowie derjenigen Filialkirchen, in welchen wöchentlich wenigstens einmal die hl. Messe gelesen wird, für privilegiert.

Sollte aus besonderen Gründen es wünschenswert erscheinen, einen andern Altar mit diesem Privileg auszustatten oder dasselbe auch noch anderen Nebenkirchen zuzuwenden, so wolle deswegen ein besonderes Gesuch eingereicht werden. Einem einfachen oratorium, auch wenn es ein publicum ist, kann das Altarprivileg im allgemeinen nicht verliehen werden (vgl. c. 916).

Nach dem Dekret des hl. Offiziums vom 20. Februar 1913 (A. Ap. Sed. 1913 p. 122) ist zur Gewinnung des vollkommenen Ablasses aus dem Altarprivileg geziemend, aber nicht erforderlich, daß, soweit es nach den Rubriken zulässig ist, die Messe pro defunctis gelesen oder die oratio pro defunctis eingelegt werde.

Freiburg, 30. Oktober 1920.

† Karl, Erzbischof.

Pfründebesetzungen

Die kanonische Institution haben erhalten am:

26. Sept.: Rudolf Jäger, Pfarrkurat in Barmhalt, auf die Pfarrei Lauda,
 10. Oktbr.: Peter Reilbach, Pfarrer in Dittwar, auf die Pfarrei Rotenberg,
 10. " Philipp Wagner, Pfarrverweser in Wagenstadt, auf diese Pfarrei.

Ernennungen

Gewählt wurden:

zu Definitoren

- vom Kapitel Ottersweier die Pfarrer Bernhard Rutschmann in Ulm bei Lichtenau und Franz Lengle in Kappelwindel,
 vom Kapitel Lauda Pfarrer Wilhelm Wörner in Schönfeld,
 vom Kapitel Tauberbischofsheim Pfarrer Stephan Illig in Eiersheim,

vom Kapitel Beringen Pfarrer Karl Glaser in Ringingen und

vom Kapitel Bruchsal Pfarrer Albert Grimm in Neibshheim;

zu Kammerern

vom Kapitel Weinheim Pfarrer Heinrich Geisert in Hohensachsen und

vom Kapitel Bruchsal Pfarrer Hermann Rest in Bauerbach;

zu Dekanen

vom Kapitel Billingen Pfarrer Johann Nepomuk Schatz in Hüfingen und

vom Kapitel Triberg Stadtpfarrer Paul Fries in Triberg.

Sämtliche Wahlen wurden kirchenobrigkeitlich bestätigt.

Versetzungen

20. Okt.: Eugen Reinhard, Vikar in Marlen, i. g. E. nach Plankstadt,
 26. " Albert Bucher, Pfarrverweser in Haueneberstein, i. g. E. nach Grombach,
 26. " Hermann Alfons Mühl, Pfarrverweser in Büchig, i. g. E. nach Rheinheim,
 26. " Otto Heidel, Pfarrverweser in Schlatt, i. g. E. nach Nasen,
 26. " Eduard Meher, Pfarrverweser in Renchen, als Kaplanverweser nach Ruppenheim,
 26. Josef Honikel, Vikar in Gaggenau, i. g. E. nach Mannheim, Obere Pfarrei,
 26. " Otto Freitag, Vikar in Oberried, i. g. E. nach Gaggenau,
 26. " Otto Bächle, Vikar in Ruppenheim, i. g. E. nach Oberried,
 28. " Martin Schelb, Pfarrverweser in Hundheim, i. g. E. nach Neckargerach,
 28. " Otto Henn, Pfarrverweser in Balzfeld, i. g. E. nach Cubigheim,
 28. " Andreas Fischer, Pfarrverweser in Berghaupten, i. g. E. nach Niederejsach.

Sterbfälle

4. Okt.: Franz Steffan, Pfarrer in Krauthaim,
 17. " Heinrich Göring, Pfarrer in Schwarzach,
 18. " Jakob Andreas Bopp, Pfarrer in Buchen.

R. I. P.